

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 27 (1921)

Artikel: Die Heimkehr der päpstl. Truppen nach der Einnahme Roms am 20. September 1870
Autor: Wymann, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

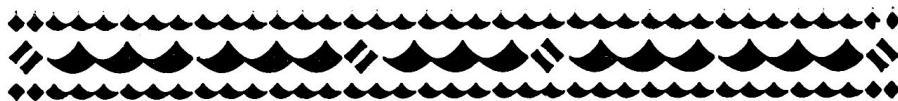
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Heimkehr der päpstl. Truppen nach der Einnahme Roms

am 20. September 1870.

Von Eduard Wymann.

Pro Petri Sede.



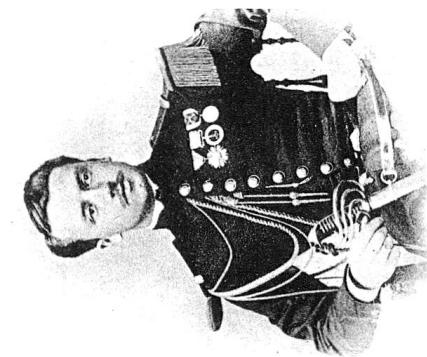
Hannibal ante portas! Dieser Schreckruf aus der Zeit des zweiten punischen Krieges ist zum geflügelten Worte und Hannibal zum Sinnbild aller äußern Feinde Roms geworden. Aber im Jahre 1870 war es nicht ein afrikanischer Feldherr, der nach einem unerhört fühenen Zuge über die Alpen vor den Toren Roms erschien, und es waren weder deutsche Feudalheere noch spanische Soldtruppen, die den geheiligten Sitz der Päpste bedrohten, diesmal war es „der böse Nachbar“, der die Hauptstadt der Christenheit überfiel und am 20. September mit einer sechs- bis achtfachen Übermacht die kleine päpstliche Armee zur Waffenstreckung nötigte. Unwillkürlich vergleicht man diese Kriegsgefangenen mit jenen zehntausend Griechen, die nach der Niederlage und dem Tode des Königs Cyrus, viele hundert Stunden von ihrem Vaterlande entfernt, inmitten einer feindseligen Bevölkerung herren- undführerlos geworden, sich nunmehr heftig nach der Heimkehr sehnten.

Die letzte Nacht in Rom und der Abschied vom Heiligen Vater.

Am Abend des 20. Septembers lagerten sich die päpstlichen Truppen um den Obelisken auf dem St. Petersplatz. Die Strapazen und die seelischen Erregungen der letzten Tage forderten endlich gebieterisch Schlaf und Ruhe, aber tausend Gedanken, Erinnerungen und Fragen jagten in dieser denkwürdigen Nacht durch das Gehirn und scheideten wieder den Schlummer von den müden Lidern. Mit wachsender Frische strich vom Meere herauf die Abendluft durch die Kolonnaden über den schönsten Platz der Welt. Die beiden berühmten Springbrunnen, in ihrem Steigen und

Sinken und in ihrem Regenbogengefunkel selber ein Abbild der Geschicke Roms, plätscherten und schwelgten sorglos in sprudelndem Überfluß, als wäre nichts geschehen. In nimmermüdem Spiel schleuderten sie ihre schäumenden Fluten zur Höhe, den lässig herabfallenden Massen zum lustigen Kampfe entgegen. Schon ihr bloßer Anblick pflegte sonst die matten, staubbedeckten Pilger zu erquicken und zu beleben und selbst das ferne Bild ihrer nassen Fülle fiel wie Tau in ihre Seelen. Diesen Abend mischten sich jedoch für feinere Ohren gar melancholische Weisen in ihr alltägliches Rauschen und Rauschen. Aus den Tiefen dieser klassischen Fontänen drang leise so etwas wie der Schwanengesang des Kirchenstaates, und mancher päpstliche Offizier und Soldat hörte während dieser Nacht aus ihrem Zischen und Brausen deutlich auch den Schwanengesang seiner eigenen glücklichen Jugendzeit. Nach Aufhebung des römischen Solddienstes galt es nun für viele junge Leute, rasch einen bürgerlichen Beruf zu wählen. Aber welchen? — Der eine und andere studierte noch seine Rolle für das militärisch-politische Drama, das er soeben als aktiver Spieler auf der Weltbühne miterlebt hatte und dessen Schlußakt morgen in Form des feierlichen Auszuges und der Waffenablieferung noch zu geben war. — Viele träumten, im Strohlager sitzend oder liegend, mit offenen Augen. In ihrer Phantasie tauchten plötzlich wie eine Fata Morgana die Schweizerberge auf mit ihren schneebedeckten Gipfeln, ihren grünen Hängen und den fruchtbaren Tälern dazwischen, belebt vom heimeligen Geläute der Herdenglocken und vom Klang des Alphorns; andere erschauten in gesteigertem Sehnsuchtsgefühl, vom Glanze der sinkenden Abendsonne verklärt, ihr trautes Heimatdorfchen in den Niederungen des Rheins, auf der roten Erde Westfalens oder in den Sanddünen von Holland. Nach kurzem sollten ja alle ihre Lieben in der Heimat Aug in Aug und mit warmem Händedruck begrüßen. Aber das Wiedersehen kam diesmal zu unvermittelt, geschah zu sehr gegen alle Berechnung, gegen alle Pflicht und Ordnung und konnte daher dem ernsten Manne wohl kaum erwünscht sein. Überdies hatte man eine lange und beschwerliche Reise vor sich, denn der italienische Sieger tat den Geldbeutel nicht zu weit auf für die gefangenen Papalini. Und wie viel schlechte Behandlung und welches Maß von Hohn war durch ganz Italien hindurch auf dem Heimweg sicher zu gewärtigen! So mischte sich viel Wermut in den Becher der Freude. Immerhin durften am folgenden Morgen alle Kriegsgefangenen dem Vaterland und der Freiheit entgegenreilen, nur ihr Kriegsherr mußte hilflos und ohne Schutz inmitten seiner Feinde zurückbleiben. Diese betrübende Tatsache griff jedem treuen Soldaten ans Herz, denn das künftige Schicksal des edlen Dulders erfüllte ihn mit aufrichtigem Kummer.

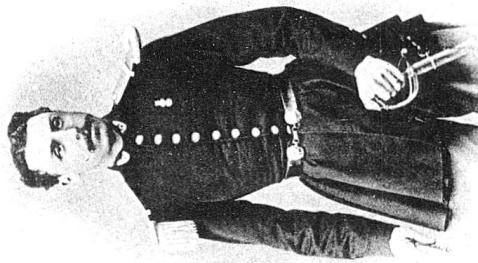
Veteranen
der ehemaligen päpstlichen Armee



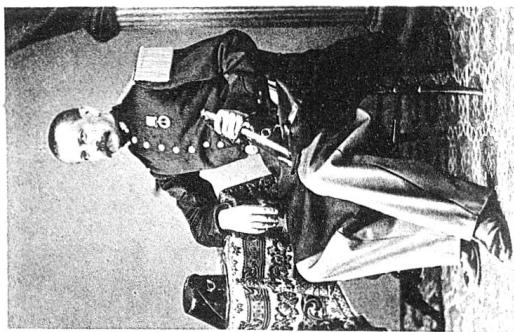
Lieutenant i. G. François de Maistre,
Nice, geb. 2. II. 41



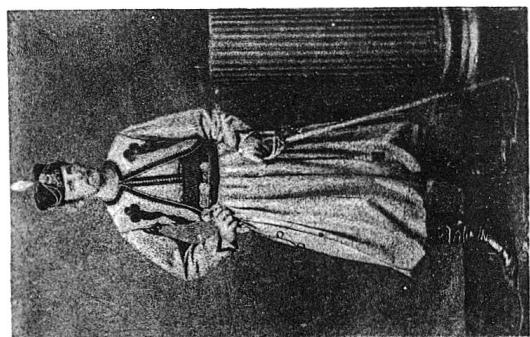
Bundesrichter Dr. Franz Schmid Altdorf
als Unterleutnant im 1. Fr.-Reg. 1860,
geb. 30. IX. 1841



Unterleutnant Charles de Buttet,
Chambery, geb. 22. X. 38

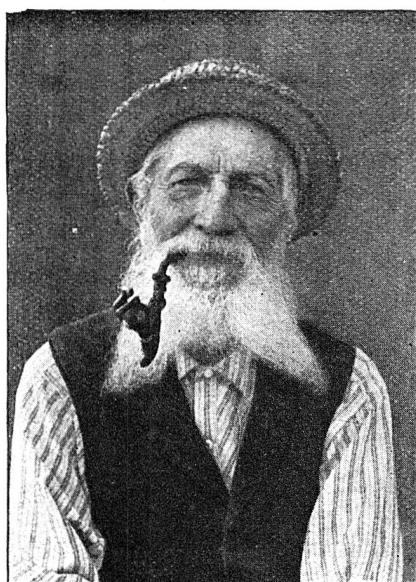


Lieutenant Louis de Courten,
Siders, geb. 11. XI. 35



Zuavenleutnant Peter Coray,
Laax, geb. 30. I. 43

Zu ihrer eigenen Ermutigung und zum Troste des Hl. Vaters ließen einzelne Gruppen abwechselungsweise bald da bald dort voll Begeisterung stets von neuem die Piushymne erschallen; andere sandten laute Evviva Pio Nono! zu den Gemächern des Papstes hinauf und dazwischen kreiste die Feldflasche im offenen Lager unter dem kühlen Nachthimmel. Hier knöpfte ein Offizier seinen Waffenrock enger zu, dort setzte ein Gemeiner zum xten Mal ein wärmendes Pfeifchen in Brand. Die Biwakfeuer knisterten und beleuchteten mit ihrem regellosen Geslacker die fahlen Gesichter der verschiedenen Soldatentypen, die aus aller Welt zum Schutze



Joh. Jos. Huber von Sisikon.
Ein Kämpfer von Castelfidardo; gestorben 1920.

des Hl. Vaters herbeigeeilt waren: Belgier, Italiener, Kanadier, Holländer, Franzosen, Schweizer, Irlander, Südamerikaner, Ungarn, Österreicher, Deutsche, Spanier und Schweden. Das nämliche Ideal, die Liebe zum Oberhaupte der katholischen Kirche und der Eifer für seine bedrohten Rechte, hatte sie zusammengeführt und brüderlich vereint.

Endlich graute der Morgen. Trommelwirbel Trompetensignale Die Truppen begannen jetzt nach Waffengattungen und Einheiten sich zu ordnen, um in tadelloser Verfassung auszurücken und vom Feinde beim Defilieren durch eine gute Haltung noch in letzter Stunde Achtung zu erzwingen. Zum Abmarsch endlich bereit, ertönte nun von allen Seiten wie Meeresbrausen aus Tausenden von Soldatenkehlen der

gemeinsame Ruf: Santo Padre, la benedizione! Die Armee verlangte nicht umsonst nach ihrem Kriegsherrn. An einem Fenster des Vatikans erschien die weiße Gestalt des Papstes und Pius IX. spendete seinen treuen Verteidigern vor ihrem historisch denkwürdigen Abzug mit machtvoller Stimme in sichtbarer Bewegung den letzten väterlichen Segen. Noch versuchte er einige Worte des Abschiedes hinzuzufügen, aber die sonst so wohlklingende Stimme versagte bald, und die Worte gingen in der Ergriffenheit dieser weltgeschichtlichen Szene unter. Da rissen die Zuaven und die Jäger plötzlich ihre Gewehre hoch und begrüßten zum letzten Mal mit einer Salve den Papstkönig. Eine tiefe Rührung bemächtigte sich der ganzen Armee, und es gab kaum ein Auge, das nicht feucht geworden. Denn auch der gemeine Soldat empfand die große Bedeutung dieses historischen Augenblickes, in dem eine frevelhafte Hand dem Papste nach mehr als einem Jahrtausend legitimen Besitzes das Erbe Petri raubte und dadurch ihm die Königskrone vom Haupte riß. Wie mit ehemaligem Griffel grub sich das Andenken an diese unvergeßlichen Vorgänge ins Herz jedes Anwesenden ein, und immer wieder erzählten die ehemaligen päpstlichen Offiziere und Soldaten umflossnen Auges bis ins hohe Alter von der letzten Nacht auf dem St. Petersplatz und vom letzten Segen des Heiligen Vaters.

Beim Abzug waren Beschimpfungen und Tätschkeiten seitens des Pöbels zu befürchten. Der französische Gesandte erwirkte daher vom italienischen General Cadorna die Gunst, daß die päpstliche Armee nicht durch die ganze Stadt zum Bahnhof ziehen mußte, sondern durch die Porta Angelica hinaus marschieren und um den Vatikan und den Janikulus herum sich vor die Porta San Pancrazio begeben und dort auf freiem Felde die Waffen niederlegen konnte. Mit den königlichen Truppen hatte nämlich auch eine viertausendköpfige Canaille ihren Einzug in Rom gehalten, die sogar nach der Kapitulation vereinzelte päpstliche Soldaten und ganze Gruppen auf ihrem Rückzug nach dem St. Petersplatz überfiel und mißhandelte.¹⁾ Aus dieser fanatischen Stimmung heraus entstand

¹⁾ General Kanzler an den päpstlichen Nuntius in Lugern. Rom, Ende Sept. 1870. L'ordine a Roma era il più perfetto fino al l'ingresso delle truppe regie, colle quali entrarono un infinità di canaglia, i quali commisero orribili eccessi e maltrattarono e massacraron i nostri soldati isolati, insultarono altri ecc.

Ora il governo militare fa lodevoli sforzi per mantenere l'ordine, ma i caporioni della rivoluzione si riuniscono sempre di più in Roma. Quanto siano spontanee le dimostrazioni vamate in favore del nuovo governo, lo prova la circostanza che i palazzi dei Borghesi, Patrizi, Lancelotti, Massimi ecc. sono imbandierati!! E non vi è rimedio — o fuori la bandiera o giù le finestre . . . fuori i lumi!! Si ricorda del 1848? Alle porte del Vaticano abbiamo delle sentinelle italiane, e ieri visitarono (si dice per equivoco di consegna) perfino i fardelli che uscirono dal palazzo. Il Santo Padre non si muove più dal palazzo.

jene 69×49 cm große farbige Lithographie, welche Adjutant-Major Karl Kaiser von Zug bald nach der Heimkehr seinem Freunde Dominik Epp übersandte. Dieser Helge dürfte dermaßen auch in Italien und Rom sehr selten geworden sein. Er trägt die Unterschrift: „I prigionieri mer-



Bundesrichter Dr. Franz Schmid von Altdorf
als Unterleutnant im I. pädsl. Fr.-Reg. 1860.
Daneben stehend: Leutnant Ferdinand Heffner, Jäger, aus Bayern.

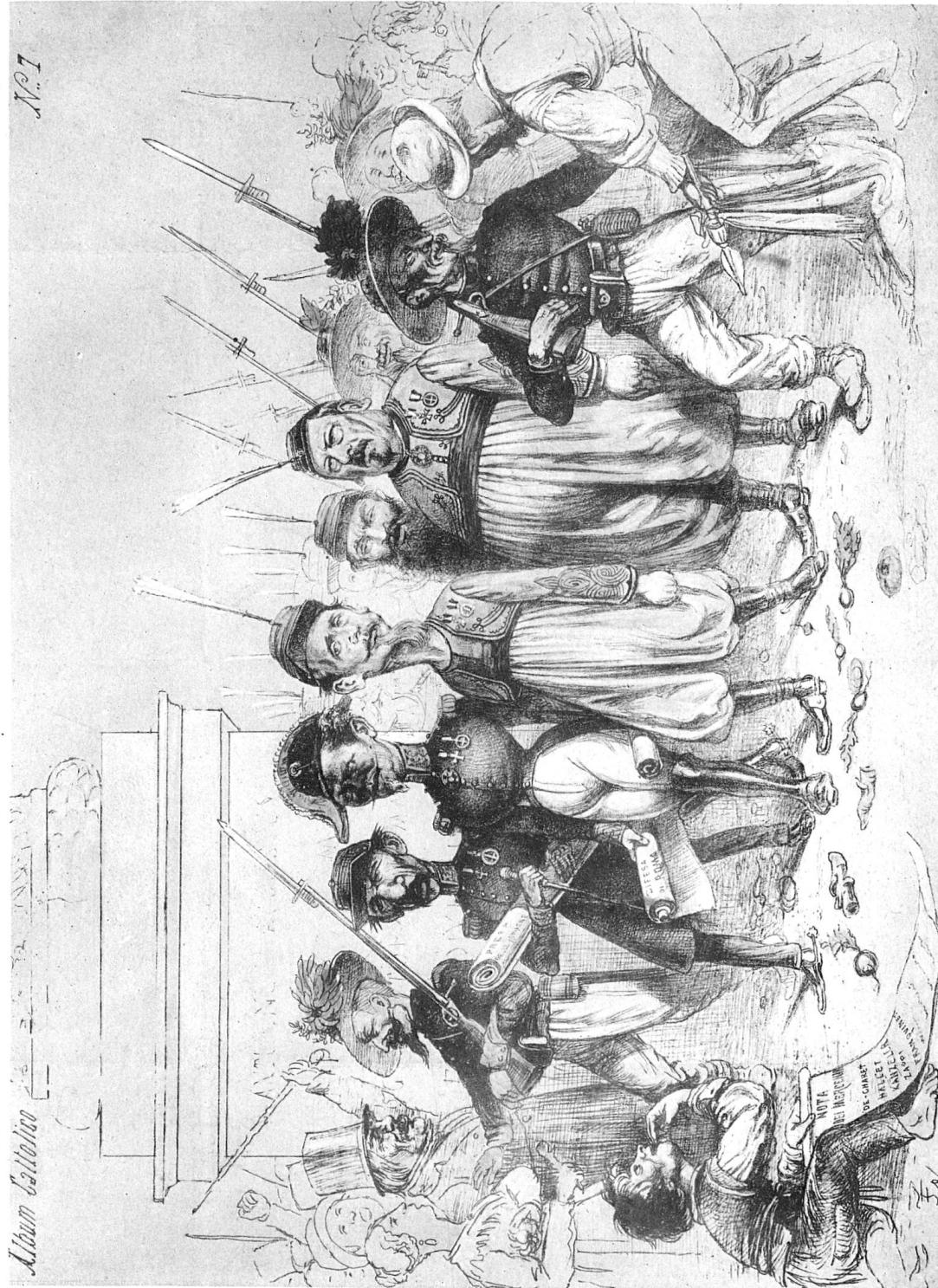
cenari del 20 Settembre 1870“ und zeigt zwischen flott ausstaffierten italienischen Soldaten mit wallenden grünen Federbüschlen auf den Hüten fünf Häupter der gefangenen päpstlichen Armee. Ein Gassenbengel, der sie auspeift, hält das Verzeichnis ihrer Namen in der Hand. Es werden

da, leider nicht in Übereinstimmung mit der wirklichen Reihenfolge, genannt: De-Charet, Hallet, Kanzler, Zappi und Franquinet. Gemeint sind: Oberstleutnant Baron Athanase de Charette, später französischer General; Zuavenoberst Allot aus dem Wallis; General Hermann Kanzler, ein Badenser; General Marchese Zappi von Österreich und der Zuavenoffizier Franquinet aus Frankreich. Kanzler trägt eine Rolle mit der Aufschrift: Difesa di Roma. Sein Nachbar zur Rechten, in roten Hosen und mit einer Reitpeitsche oder einem Stilet ausgerüstet, hält ebenfalls einen Plan: Presa delle Romagne. Es ist wohl General Zappi. Ein Junge pfeift auf einem hohlen Schlüssel, indessen ein Herr mit Zylinder drohend seinen Stock gegen die Gefangenen erhebt. Ein Marktweib, jedenfalls keine vornehme römische Matrone, bewirft diese mit Kraut und Rüben, und ein Bürger senkt die weißgelbe Fahne mit den päpstlichen Schlüsseln in den Straßenkot und versucht dessen Stange über das Knie zu brechen. Gegen all dieses nehmen die italienischen Soldaten nur eine leicht abwehrende Haltung ein oder suchen höchsten Platz zu machen. In der Überschrift „Album cattolico No. 7“ mag die letztere Zahl fingiert sein; doch ist es wohl möglich, daß gleichzeitig noch eine Reihe von ähnlichen Karikaturen hergestellt und für das sensationslüstne Publikum auf den Markt geworfen wurde.

Nach der Waffenstreckung wanderten die päpstlichen Gefangenen unter italienischer Bewachung über das offene Gelände nach Ponte Galera und fuhren von da mit der Eisenbahn nach Civitavecchia, wo die einheimischen Truppen ausgeschieden und in Depots gesammelt wurden. Auch die fremden Soldaten trennte man nach Nationen und schob sie je nach Transportgelegenheit möglichst bald in ihre Heimat ab. Die Nordländer gelangten zum größten Teil mit dem Dampfer Città Alessandria nach Genua. Die Franzosen vom Zuavenregiment kamen am 25. September zur Verladung und wurden am 27. in Toulon ausgeschifft.¹⁾ Oberstleutnant Baron de Charette († 1911) bildete aus ihnen La Légion des volontaires de l'Ouest, die sich im deutsch-französischen Kriege natürlich bei Patay (2. Dez. 1870) und Le Mans (11. Jan. 1871) tapfer für Frankreich schlug. Aus alter Waffenkameradschaft trat der bisherige Zuavenhauptmann Johann Thomalé von Ems ebenfalls in diese Legion ein und verdiente sich zu den päpstlichen Auszeichnungen noch die Medaille von Loigny.

¹⁾ de Charette, Souvenir du régiment des Zouaves Pontificaux. Rome 1860—1870. France 1870—1871. Tours 1875. Tome premier, pag. 38, 47, 59-60. Mit farbiger Abbildung einer Fahne des päpstlichen Zuavenregiments und andern schönen Stichen und Bildern. Dédicationsexemplar des Verfassers an Hauptmann Thomalé, der in diesem Buche mehrmals lobend erwähnt ist.

Tafel 11.



I prigionieri mercenari del 20 Settembre 1870
General Zappi? General Kanzler. Oberstl. de Charette. Franquinet? Oberst Alllet.

Außer dem Zouavenregiment stand seit 1866 in päpstlichem Dienste ferner eine aus Franzosen zusammengesetzte Légion Romaine oder Légion d'Antibes. Sie landete auf der Heimkehr am 25. Sept. 1870 in Toulon und geriet später mit der Bourbaki-Armee in schweizerische Kriegsgefangenschaft. Die Soldaten dieser Legion wurden am 8. Februar 1871 in Freiburg interniert und ihre Offiziere nach Interlaken und Baden versetzt.

Die Heimkehr der Schweizer.

Mit großer Spannung verfolgten die Katholiken den Ausgang des italienischen Raubzuges. Die Einnahme Roms wurde auch in Uri rasch bekannt, obgleich es hier noch keine Zeitung gab. Schon am 22. Sept. richtete das Justiz- und Polizei-Departement der schweizerischen Eidgenossenschaft nachfolgendes Kreisschreiben an die obere Polizeibehörden sämtlicher Kantone.

„Nach Mitteilungen der italienischen Gesandtschaft werden infolge der letzten Vorgänge in Italien die fremden Truppen in Rom aufgestellt und es werden deshalb sowohl Ausländer als Schweizer, aus Italien kommend, in ihre Heimat zurückkehren. Man hat Grund, anzunehmen, daß die Zahl nicht groß sein werde, indem die wichtigsten Bestandteile jener fremden Korps Franzosen waren und zu Schiff nach Frankreich zurückkehrten.“

„Wir sehen uns daher nicht veranlaßt, besondere Anordnungen zu treffen, sondern überlassen die allfällige erforderliche polizeiliche Obsorge den kantonalen Behörden. Indessen nehmen wir an, daß auch sie nicht besondere Verfügungen nötig finden werden und darauf sich beschränken, diesen Leuten einfach freien Durchpaß zu lassen, aber sie überwachen, damit die Nichtschweizer ohne Verzug weiter nach ihrer Heimat reisen. Es sollen nämlich alle diese Leute von den italienischen Behörden mit Reisegeld versehen werden, damit sie der Schweiz nicht zur Last fallen. Es ist daher nur darauf zu halten, daß sie immer vorwärts reisen und die erhaltene Unterstützung nicht verschwenderisch verbrauchen. Wenn aber dennoch ein wirklicher Notfall eintreten sollte, so mag eine bescheidene Unterstützung gewährt und uns darüber Rechnung gestellt werden, jedoch mit genauer Angabe der unterstützten Person und des Heimatstaates derselben.“

Trotz der sonntäglichen Feierstille versammelte sich am 25. Sept. 1870 die uralte Standeskommission unter dem Vorsitz des Landammanns Dominik Epp, denn außer dem eben erwähnten Kreisschreiben waren noch zwei Telegramme eingelaufen, und der Polizeidirektor-Stellvertreter Zgraggen hatte zu berichten, daß gestern bereits 20 solcher Militärs

in Altdorf angelkommen und, weil nicht mit den nötigen Existenzmitteln versehen, auf Anordnung der Polizei in einer Wirtschaft logiert und versorgt worden seien. Überdies würden auf heute und morgen wieder solche Transporte erwartet. Die Standeskommission beschloß hierauf: „Es sollen dieselben soweit möglich in die Kaserne untergebracht und daselbst versorgt werden, wofür Hr. Landeshauptmann Karl Müller mit dem Kriegskommissär Joseph Jauch die geeignete Anordnung treffen und auch gehörige Rechnung führen lassen wird.“ Andere Geschäfte kamen in dieser Sonntagsitzung nicht zur Sprache.

Jedenfalls schon am Montag traf das vom 24. Sept. datierte zweite Kreisschreiben des eidgenössischen Justiz- u. Polizeidepartementes ein. Dieses eröffnete den kantonalen Polizeibehörden, „dass die ersten Gefangenen, welche im Kanton Tessin ankamen, nicht, wie uns von Seite der italienischen Gesandtschaft in Aussicht gestellt worden war, die nötigen Reisemittel besaßen. Wir sahen uns daher genötigt, die Anordnung zu treffen, dass keine weiteren Transporte fremder Militärs das Schweizergebiet betreten dürfen, wenn sie über solche Mittel sich nicht ausweisen können.“ Auf dies hin verpflichtete sich die italienische Gesandtschaft, die Vorschüsse für solche Individuen, welche kein Viaticum erhalten hätten, wieder zu vergüten. Unter diesen Umständen beharrte der Bundesrat auch nicht mehr weiter auf seinem Verbot. Immerhin riet er den Polizeibehörden, „sich nicht zu eifrig um die Heimkehrenden zu bekümmern, dagegen immer diejenigen in bescheidenem Maße zu unterstützen, welche darum bitten.“ „Die Polizeidirektion des Kantons Tessin wird nun bei allen Ankommenden sich nach dem Besitz von Reisemitteln erkundigen und den Dürftigen eine Unterstützung in baar geben. Die Bayern und Würtemberger sind durch den Kanton Graubünden nach Chur zu weisen, alle andern über den Gotthard nach Altdorf. Die Größe der Unterstützung ist daher so zu bemessen, dass sie für die ersten bis Chur, für die letztern bis Altdorf reicht. Die Polizeidirektion des Kantons Graubünden wird eine weitere bescheidene Unterstützung verabreichen, damit die betreffenden bis Lindau oder Friedrichshafen kommen. Die Polizeidirektion in Altdorf wird die Dampfschiffahrt besorgen und nur im Notfalle etwas Unterstützung gewähren. Die weitere Unterstützung dagegen wird das Polizeidepartement des Kantons Luzern für die Ausländer nach Basel, für die Schweizer bis in die Heimat verabreichen. In Basel wird die Polizeidirektion die Weiterreise überwachen. Wir haben die italienische Gesandtschaft veranlaßt, den Regierungen von Baden, Bayern und Württemberg von der Ankunft dieser Leute Kenntnis zu geben und müssen daher annehmen, es seien dort die nötigen Anordnungen getroffen.“

„Es sollen viel Belgier und Holländer, aber daneben auch Angehörige aller andern deutschen Staaten in den römischen Fremdentruppen gedient haben.“ — „P. S. Soeben meldet die italienische Gesandtschaft, daß die noch in Italien befindlichen Belgier und Holländer nicht durch die Schweiz, sondern über den Brenner oder per Meer in ihre Heimat intransfriert werden.“

Den 26. September konnte J. M. Knüsel namens des eidgenössischen Justizdepartementes weiterhin mitteilen, daß laut einer Depesche des schweiz. Generalkonsulates in Rom die Zahl der dort mit den fremden Truppen gefangenen Schweizer zwischen 600 und 700 Mann betrage. Am 2. Okt. 1870 berichtete sodann eine Drahtmeldung aus Bern: Gestern sind in



Die italienische Frage im Jahre 1860.¹⁾

Locarno angekommen und werden heute von Bellinzona weiter in die Schweiz speditiert 558 päpstliche Soldaten und 19 Offiziere. Die Graubündner, St. Galler und Thurgauer sollen durch Bünden reisen. Wir hoffen, später mitteilen zu können, wie viele ungefähr nach Altdorf kommen.“ Folgenden Tages lief dann drahtlich die ergänzende Mitteilung ein: „Es werden zirka 370 Schweizer Uri passieren, aber kaum heute schon nach Altdorf kommen. Es befinden sich sechs Urner darunter.“

¹⁾ König Viktor Emanuel spekuliert auf die ihm entgehenden Provinzen Rom und Venetien, während Napoleon III. inzwischen hinter seinem Rücken ihm Savoien und Tirol wegknabpt. — Gleichzeitige Originalkarikatur, gezeichnet vom päpstlichen Leutnant A. de Rami, Freiburg, im Nachlaß eines ehemaligen päpstl. Offiziers aus Uri. Von der gleichen Hand stammen die zwei Bilder auf dem Umschlag. Unter dem ersten steht die Charakteristik: Qui est content tout de même, quand qu'on a une bonne soupe!!

Die Gemeindebeamten von Wassen hatten wohl etwas von Regierungsratsverhandlungen betreffend die römischen Soldaten gehört, aber keinerlei Weisung von einer kompetenten Behörde erhalten. Gemeindeschreiber J. Gehrig tat deshalb am 4. Okt. beim amtsvertretenden Polizeipräsidienten Regierungsrat Zgraggen in Altdorf die höfliche Einfrage, ob, in welchem Wert und auf wessen Rechnung fragliche Truppen versorgt und ihre allfälligen Wagen transportiert werden sollen? Sowie ob von denselben für das Gelieferte auch Empfangsscheine abzufordern seien?

Abgesehen von den mehr oder minder starken Marschleistungen auf italienischem Boden, mußten die heimkehrenden Soldaten zuletzt auch noch die außerordentlich lange und anstrengende Bergstrecke von Camerlata bis Flüelen zu Fuß zurücklegen. Nach den revolutionierenden Wirkungen der Meerfahrt und infolge der ungenügenden oder unregelmäßigen Verpfostigung reichten beim einen und anderen namentlich auf der letzten Etappe die Kräfte nicht mehr aus. Marschuntüchtige und kranke Leute mußten daher mit Wagen nach Altdorf und andern Tages von da nach Flüelen gebracht werden. Doch scheinen die Erkrankungen zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben zu haben; denn es wurden wenigstens laut Abrechnung insgesamt nur drei Mann dem Spital für eine Nacht zur Obhut und Pflege anvertraut. — Wer eigene Mittel besaß, der reiste natürlich viel schneller und bequemer. Es verwahrte es diesen Glücklichen niemand, die Post oder Privatfuhrwerke zu benützen. Nur so erklärt sich, daß die ersten zwanzig Mann zu allgemeiner Überraschung schon am 24. Sept. in Altdorf auftauchen konnten. Die Großzahl der Kriegsgefangenen kam wesentlich langsam voran. Die eintreffenden Gruppen verteilte die Polizei jeweilen in Andermatt, Wassen, Almsteg und Altdorf auf die verschiedenen Wirtschaften des Ortes. Nur ausnahmsweise nächtigten einmal drei Mann, die in Altdorf bei Jüch, zur Sonne, untergebracht gewesen, auch in Flüelen bei Metzger Weibel. Es hatte diesen Nachzüglern entweder in Altdorf zu gut gefallen oder sie waren zu langsam gegangen und erreichten daher mit oder ohne Absicht abends das letzte Dampfschiff nicht mehr.

Zweimal wurde in der Kaserne gemeinsam abgekocht. Gemäß Datum der ausgestellten Rechnungen geschah dies am 27. September und 7. Oktober. Hierbei waltete als Küchenmeister mit Sachkenntnis und militärischem Schneid Hr. Jost Jürgenand, der mit seinem silbernen Haar und goldenen Humor nun sein Jubiläum als päpstlicher Koch begehen könnte, wenn die streng republikanischen Sitten von Uri überhaupt gestatten würden, ein Amtsjubiläum zu feiern. Das Fleisch bestellte Jürgenand



Hauptmann Johann Thomalé, Ems



Oberst Eugen Allet, Leuk † 1878



Ein Sergeant? Ein Pole?



Alf. de Nanteuil (?)

bei Mezger Ingli zur Krone. Dieser Trompeterkorporal, der jeweilen zu Weihnachten in der Engelmesse so tadellos sein Solo über die Orgelschranken in die andächtig lauschende Gemeinde hinabzuschmettern wußte, brachte den unfreiwillig heimspedierten Soldaten ein besonderes Verständnis entgegen. „Die haben es jedenfalls schlecht genug gehabt“, sagte er messerwetzend. Dann löste der Wackere ohne langes Besinnen den saftigsten Stozen vom Hacken und ließ die Wagschale mit der appetitlichen Last viel tiefer hinuntersinken, als dies sonst bei Mezgern der Fall ist. Dem Koch von damals lief selbst nach 50 Jahren noch das Wasser im Mund zusammen, als er mir erzählte, was für prächtige Ware und welch gutes Gewicht Ingli bei jenem Anlaß geliefert habe. Jeder Soldat erhielt ein halbes Pfund Fleisch und dazu eine gehaltvolle Minestra mit Gemüse. Letzteres erbat sich der Koch durch seinen Gehilfen Seppli Walker aus dem großen und wohl gepflegten Garten des Kapuzinerklosters. Der Bruder Gärtner füllte den gewaltigen Korb mit dem schönsten Grünzeug und erbot sich, im Bedürfnisfalle noch mehr zu liefern. Obendrein wurde auch noch der Träger wohlmeinend mit einem tüchtigen Schluck Wein regaliert, der aber eine nicht beabsichtigte Wirkung ausübte. Der Küchenchef wunderte sich, daß Seppli mit seiner grünen Bescherung schließlich doch unversehrt in der Kaserne landete und diese nicht wie am Ablaßtag als Dekoration auf die Straße gestreut hatte. Die Gruppe vom 27. Sept. zählte 104 Mann und bestand meist aus Zuav en. Sie hatten ein Regimentskind bei sich, das ganz wie sein Corps gekleidet war. Der Knabe, ein Freiburger, weinte des Abends unaufhörlich. Der Furier suchte ihn zu trösten. Auch die Umgebung empfand Mitleid mit dem Jungen in der kleidssamen Militärtracht. Ob ihn körperliche Ermüdung oder seelische Erschlaffung plagte, ob er das verlassene Sonnenland mit dem bleischweren düstern Himmel der nordischen Heimat verglich oder ob ihn der Verlust lieber Kameraden und die baldige Trennung von seinem aufgelösten Corps schmerzlich bewegte — wir konnten das nicht mehr erfahren. Unschwer ließe sich aus diesem Stoff eine anmutige Novelle gestalten. Am andern Morgen marschierte dann der Kleine wie ein General an der Spitze seiner Truppe nach Flüelen. Landjäger Sebastian Tresch und unser Koch schliefen im Offizierszimmer neben der Türe. Häufig kamen Soldaten während der Nacht aus dem Schlafraum in die Küche herunter, um Wasser zu trinken. Die langen Märkte hatten offenbar eine Art Fieberdurst erzeugt. In der Frühe des andern Tages standen Karl Huber, Andreas Furrer, Dominik Zraggen und noch andere Buben vor dem Schulhaus am Spitalplatz und besahen sich den Abmarsch der päpstlichen Truppen. Die fremdartige Kleidung der Zuaven machte besondern Eindruck; auch der Kleine Soldat,

welcher allein dem Žuge voranschritt, blieb gut im Gedächtnis. Schweig-sam und sichtlich niedergeschlagen, zum Teil auch etwas hinkend, bewegte sich die Kolonne nach Flüelen, wohin Landjäger Tresch sie begleitete. Die meisten Soldaten schritten an Stecken daher, die sie auf dem Wege im Gehölz sich geschnitten. Manche Uniform erschien vorn wie naß. Ent-weder waren die Abreisenden beim Waschen am Brunnenroge mit dem Wasser in der freien Schweiz sehr achtlos umgegangen oder sie litten noch unter den Regenschauern der letzten Tage. Von einem deutschen Trans-port steht nämlich fest, daß er bei strömenden Regen den St. Gotthard überschreiten mußte.

Beim zweiten Mal waren 96 Mann in der Kaserne zu verpflegen, eine viel geringere Zahl als angemeldet gewesen. Trotzdem kostete der Unterhalt dieser Mannschaft doppelt so viel als die vorausgehende. Gerade diese Unregelmäßigkeit wird den Kriegskommissär bestimmt haben, künftig alle Ankommenden in die Gasthäuser zu weisen, zumal die Wirs von Altdorf sehr billige Preise stellten. Bei dieser zweiten gemeinsamen Ein-quartierung vom 7. Oktober handelte es sich offenbar nur um Schweizer; darunter befanden sich viele freiburger und andere welsche Eidgenossen. Über die militärische Führung und die Ereignisse bei der Schlufkatastrophe beklagten sich die Verabschiedeten kaum. Doch sprachen etwelche Gemeine ihren Verdacht und den jedenfalls ganz unberechtigten Vorwurf aus, die Offiziere hätten ihre gemeinsamen Kassen beschlagnahmt und den Inhalt unter sich verteilt. Aber diese Klagen erfönten dermalen viel weniger laut und lange nicht so allgemein, wie ab seiten jener päpstlichen Kriegs-gefangenen, die zehn Jahre früher durch Uri heimwärts zogen. Ein Ad-jutant-Unteroffizier Platter von Appenzell erzählte immerhin später einmal, die Offiziere hätten sich zurückgezogen, sobald die päpstlichen Truppen von den Italienern ernstlich angegriffen wurden. Er sei eine Zeitlang über einige hundert Mann der Höchstkommandierende gewesen. Um den Wir-kungen der feindlichen Artillerie auszuweichen und desto besser davon zu kommen, habe er schnelles Vorrücken und dann rasches Zurückziehen angeordnet. — Wenn jeweilen ein neuer Trupp Soldaten eintraf und diese auf dem Lehn herumstanden oder durch die italienisch gepflasterten Straßen der urnerischen Residenz schlenderten, öffneten die Altdorfer in angeborenem Geschäftsinne schnell ihre Kramläden, und besonders gelehrige Schüler oder Schülerinnen Merkurs eilten mit Körben, Tischen oder Ständen auf den Lehnplatz hinauf, um dort den neu Angekommenen Lebensmittel, Zigarren und allerlei Bedürfnisartikel feil zu halten.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgang).

Typen aus der ehemaligen päpstlichen Armee.

Tafel 13.



Unterleutnant Staub
Fremdenregiment



Unterwälzner im Fremdenregt.
Aquarell von 1856/60



Ein Sergeant
Jägerbataillon



Jos. Alois Bach, Sulzheim
Zuavenleutnant



Jos. Jeannerat, Pruntrut
Oberstl. Jägerbataillon 1861



Leutnant Kannacher, Preußen
Artillerie, Winteruniform 1865

Letzte Zusammenkunft von ehemaligen päpstlichen Offizieren in Sitten.



Baron, 2d. de Goutten, S. Meyer von Schauenfee, S. de Stockalper, Karl Zahn,
Dreiburg, Sergeant Sitten, Lieutenant Zugern, Hauptmann Külhausen, Leutn.
Meldior Brüschgi, Graf Jules de Meyer, Pierre Efféva,
Ulrich, 2d.-Major Dreiburg, Major Dreiburg, Hauptmann